

Nordenhamer Innenstadt: Weg vom reinen Einzelhandel, hin zu Vielfalt

Sabrina Krabbenhoeft

Frau Staron, wie gehen Sie in Nordenham vor, um die Innenstadt zu beleben?

Der Rahmen ist durch das Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept (ISEK) gesetzt. Wir bringen die Ideen auf die Straße. Angedacht ist, dass wir Nordenham über fünf Jahre begleiten. Dafür stehen uns maximal 80.000 Euro jährlich zur Verfügung, wobei nur berechnet wird, was auch an Leistung erbracht wurde.

Vor ein paar Jahren gab es schon einmal Workshops mit Bürgerbeteiligung. Daraus resultierten unter anderem die E-Ladestationen und Blumenkübel auf dem Marktplatz. Was macht den Unterschied zu Ihrer Arbeit aus?

Solche Einzelmaßnahmen machen wir selten. Unsere Aufgabe ist, die Identität der Stadt herauszuarbeiten und auf solide Füße zu stellen. Das heißt, bei jedem Schritt denken wir mit, was die Intervention mit der Stadt zu tun hat. Gibt es eine Gesamtstrategie, die so unterstützt wird? Es bringt nichts, nachzuahmen, was die Nachbarstadt macht, wenn es gar nicht zu den Bewohnern passt.

„Insgesamt wäre es schön, wenn die Nordenhamer begeisterter von ihrer Stadt wären. Da ist Luft nach oben.“

Was ist Ihr Eindruck von Nordenham?

Die Randlage ist eine Herausforderung – man kommt hier nicht grundlos vorbei. Aber als Ort am Wasser hat die Stadt auf viele Menschen eine große Anziehungskraft. Der Weserstrand, die Marschlandschaft - damit kann sie punkten. Diese Seite wird noch nicht genügend herausgestellt - weder am Bahnhof noch an den Fassaden. Nordenham hat außerdem durch die Werke eine hohe Kaufkraft. Das Geld könnte stärker in der Innenstadt umgesetzt werden. Insgesamt wäre es schön, wenn die Bürger begeisterter von ihrer Stadt wären. Da ist Luft nach oben.



Projektleiterin Julia Staron bringt zwölf Jahre Erfahrung im Kreativmanagement mit. Foto: privat

Wie wollen Sie und Ihr Team das erreichen?

Wir sind unter anderem dabei, eine Satzung und ein Gremium zusammenzustellen, das über Fördersummen aus dem Verfügungsfonds entscheidet. Das ist ein tolles Werkzeug für die Bürger, sich in die Gestaltung einzubringen. Im Herbst könnte es bereits so weit sein. Im Jahr stünden damit etwa 10.000 bis 20.000 Euro zur Verfügung, um kleine Projekte in der Innenstadt zu finanzieren. So könnte etwa ein Verein, der ein Chorfestival oder einen Flohmarkt veranstalten möchte und Geld für die Musikanlage oder Tische benötigt, unterstützt werden. Das sind Anschubfinanzierungen. Nach dem zweiten, dritten Mal sollte sich das Projekt selbst tragen.

Was sind die Ideen für den Leerstand in der Innenstadt?

Wir sammeln Ideen von Interessenten, die die Leerstände bespielen möchten, und nehmen Kontakt zu den Eigentümern auf. Ein Vorteil für die Belebung der Innenstadt ist, dass die Mieten nicht allzu hoch sind. Es gibt bereits erste Anfragen.



An Markttagen sieht alles rosiger aus: Da zieht es die Bürger auf die Straße und in die Cafés. Foto: Krabbenhoeft

Stadtmanufaktur

Das Unternehmen betreut im Auftrag der Stadt Nordenham seit April das neue Innenstadtmanagement im Rahmen des Förderprogramms „Lebendige Zentren“. Die Projektleiter, zu denen auch Julia Staron gehört, entwickeln gemeinsam mit Verwaltung, Eigentümern und Bürgern Zukunftsideen und planen Maßnahmen gegen den Leerstand.

Was wir aktuell zudem auf dem Tisch haben, sind Pop-up-Geschichten – kurzzeitige Vermietung, um sich auszuprobieren. Das ist nichts Neues, aber wir müssen für Nordenham herausfinden, welche Ideen ankommen und ob die Leute damit Geld verdienen. Letztlich müssen die Akteure die Miete zahlen können.

Haben Sie ein Beispiel, wie es laufen kann?

Bitburg, eine Stadt mit 16.000 Einwohnern, hatte große Schwierigkeiten, bestimmte Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Da haben wir explizit für die Stadt eine Marke entwickelt und die Leute teilweise persönlich aufgesucht, um sie ins Boot zu holen. Die Leerstände sind nach diesen Aktionen verschwunden – die Leute wurden motiviert, sich wieder um ihre Stadt zu kümmern.



Durch den zunehmenden Leerstand verliert die Innenstadt an Attraktivität. Hier muss ein Umdenken stattfinden. Foto: Krabbenhoeft

Wie kann das in Nordenham aussehen?

Unter anderem sind Vereine und eine schöne Gastronomie wichtig für die Innenstädte der Zukunft. Den reinen Einzelhandel wird es dort nicht mehr geben. Die Bürger wollen die Multifunktionalität der Fußgängerzone. Es soll nicht nur ein Ort zum Einkaufen sein. Zentrale Bereiche der Stadt werden sich stärker zu einem Platz für Bildung und Austausch entwickeln.

Kleine Flächen eignen sich für inhabergeführte Einzelhändler – eine Schneiderei, eine Werkstatt oder für besondere Angebote wie Öle oder Messer. Diese Anbieter würden wir gern in die Innenstadt holen. Sie sind Akteure aus der Gegend, die sich hier präsentieren könnten.

Ideal sind auch Multifunktionsflächen – ein Shop im Shop. Kleinsthändler können dort ihre Produkte vorstellen. Wenn etwas gut angenommen wird, lohnt es sich für den Vertreiber vielleicht, eine eigene Fläche anzumieten. Attraktiv ist die bunte Mischung – das kann ein Mix aus Yoga, Café und Verkauf sein und die Leute in die Stadt ziehen.

Lesen Sie auch: